

The mads proudly present.....

Am 01. Juni traten wir anlässlich einer ganz besonderen Veranstaltung in Karben auf. Unser Tenor Thomas und unser Bass Fred sind nicht nur musikalisch bei uns im Chor aktiv, sondern spielen auch in ihrer Heimatgemeinde Karben im Orchester „the mads“. Thomas spielt die Querflöte und Fred das Tenorsaxophon. Übrigens: Ihre Ehefrauen sind auch dabei. Anke spielt Bariton und Marlies die Trompete.

Dieses Orchester veranstaltete in der Aula der Kurt-Schumacher-Schule ein Family and Friends-Konzert und wir hatten dort einen Gastauftritt.

MADS - mums and dads - ist ein Elternorchester, das vor ca. 3 Jahren aus einer Bierlaune heraus gegründet wurde. Die Eltern der damaligen Musikklasse von Frau Pietsch beschlossen beim Klassenabschlussfest, dass man sich auch zukünftig unter musikalischen Gesichtspunkten weiter sehen wolle und von da an trafen sie sich 14tägig zu einer zweistündigen Übungsstunde. Viele der Beteiligten konnten seinerzeit keine Noten, geschweige denn ein Instrument spielen. Heute sind die rund 30 Orchestermittglieder mit Engagement und Freude an der Musik dabei und spielen durch die unermüdlige Unterstützung und Geduld der Dirigentin Nicola

Pietsch Querflöte, Tenor- und Alt-Saxophon, Trompeten, Tuba, Zugsposaune, Bariton und Klarinette. Nicola entgegennehmen konnte. Pietsch selbst begleitet das Ganze mit dem Schlagzeug.

Den rund 100 Zuschauern wurde ein buntes Programm geboten. Mal spielte das Gesamtorchester und dann gaben einzelne Arbeitskreise wie „die Klarinetten“ oder das „Tiefe Blech“ Einzelstücke zum Besten. Auch die Dirigentin zeigte ihr persönlicher gesanglichen Qualität



liches Können auf der Querflöte. Das klang alles schon ziemlich professionell und so kamen die Musiker um einzelne Zugaben nicht herum.

In der Pause tauschten die Musikbegeisterten bei Sekt und Brezel die eine oder andere Fachsimpelei aus. Außerdem wurden Lose angeboten, deren Erlös einem gemeinnützigen Zweck zu Gute kam. Bei der Tombolaverlosung war dann

Birgit O.

Das Sommerkonzert in der Kurparkklinik

Am 21. Juni war es wieder soweit, pünktlich zum Sommeranfang trafen wir uns zum Sommerkonzert in der Kurparkklinik. Frau Czerna hieß uns wie immer

sehr herzlich willkommen. Trotz des heißen Sommers welters und in der Spielpause zwischen zwei Spielen der Fußball-Weltmeisterschaft, hatten wir doch wieder reichlich Publikum, welches sich von unserer Musik begeistern ließ. Zu hören waren viele Titel von unserem Jubiläumskonzert. Aber für die Zuhörer der Kurparkklinik gab es auch einige Regenbogenchorpremierer: „Poor Man Lazarus“ ein neuinszenierter Gospel und „Weit, weit weg“ von dem österreichischen Liedermacher Hubert von Goisern. Dieses Stück war mit seinem österreichischen Dialekt für manchen



Als „Sahnebonbon“ gab es diesmal gleich zwei Pralinenkästen von Frau Czerna.

Nach dem Konzert verabschiedeten wir unseren Basssänger Christian Bauer. Wir wünschen Christian viel Erfolg bei seinem beruflichen Neustieg.

Bened

Aufgeschnappt

Martin beim Üben zum Alt: „Von der Idee her, war das schon ganz gut. An den Stellen, wo es einheitlich ist, sollte es doch noch mehr einheitlich sein!“

Lydia am gleichen Abend zu Martin: „Kannst Du uns bitte etwas einheitlich machen?“

Ilka beim Gospel Boogie: „Das „well-a, well-a, well... vom Bass, das ist gelangt von „well now“!“

Und da war noch Martin's Witz:

Es treffen sich zwei Farbige. Sagt der eine zum anderen: „Du siehst aber schlecht aus, was ist denn?“

Antwortet der andere: „Mensch, ich hatte einen Alptraum: Ich träumte, ich sei weiß und hätte auf 1 und 3 geklatscht!“

Musik, die Mathematik der Gefühle

Teil 5

(Zusammengefasst von Danielle nach einem Artikel im „Spiegel“)

Debussy schuf durch seine Experimente mit der sechsstufigen Ganztonleiter radikale Harmonien. Auf die Spitze trieb den Verzicht auf jegliche Harmonik jedoch in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts der österreichische Komponist Arnold Schönberg mit seinem Zwölftonsystem. Sein Ziel war unter anderem der völlige Verzicht auf den Grundton. Kein Ton der Tonleiter sollte in der Zwölftonmusik öfter vorkommen als ein anderer. Oktaven waren bei ihm verpönt. Klänge mit besonderem Charakter vermied er wo immer möglich. Und tatsächlich scheint die Biologie gegen die Zwölftonmusik zu sprechen - zumindest dagegen, dass sie tatsächlich gefallen könnte. Zwar lauscht das Konzertpublikum ergeben der Musik Schönbergs und seiner Nachfolger. Genießen kann es die Töne jedoch kaum. "Obwohl allerhand interessante Dinge in dieser Musik zu finden sind, klingt sie für die meisten Menschen einfach nicht harmonisch, sie tut direkt weh" (Jourdain, Musikforscher).

Musik kann buchstäblich Schmerzen verursachen. Auf der anderen Seite treibt sie zur Ekstase - und zwar tatsächlich abhängig davon, welche harmonischen oder musikalischen Tricks, welches Handwerkszeug der Komponist benutzt. Heute ist es vor allem die Filmmusik, die sich dieser Mechanismen meisterhaft bedient - und dies, obwohl gerade im Kino die Musik kaum bewusst wahrgenommen wird. So wie ein Lichtstrahl die Augen und ein Geräusch die Ohren anspricht, so scheint ein Akkord den Gefühlssinn des Menschen zu reizen - und eben diese Tatsache ist es, die Forscher immer mehr von der archaischen Kraft der Musik überzeugt. Unterstützt werden sie von Hirnforschern, die untersuchen, wie jene unmittelbaren reflexhaften Gefühlsreaktionen verschaltet sind.

Mit Erstaunen beobachten die Forscher auch, wie sich ganze Strukturen im Gehirn verändern, wenn es dauerhaft und intensiv mit Musik konfrontiert wird. So ist bei Profimusikern beispielsweise das Corpus callosum um bis zu 15 Prozent dicker - jenes Faserbündel, das die beiden Hirnhälften miteinander verbindet. Auch enthält ihre Hörrinde 130 Prozent mehr graue Masse als die von Nichtmusikern. Bei Menschen mit absolutem Gehör - sie können ohne Vergleichston eine bestimmte Tonhöhe identifizieren - ist eine bestimmte Gehirnwinding im linken Schläfenlappen vergrößert.

Inzwischen wissen die Forscher, dass die linke Hirnhälfte - in ihr wird auch Sprache verarbeitet - eher für Rhythmen, die rechte dagegen für Klangfarben und Tonhöhen verantwortlich ist. Weiter vorn liegende Hirnregionen schließlich sind für kulturell bedingte musikalische Vorlieben oder Assoziationen zuständig. Vor allem aber gelang es in jüngster Zeit, die Schaltzentrale der durch Musik ausgelösten Gefühle dingfest zu machen. Der Musikforscher Altenmüller beispielsweise bat Musikstudenten, kurze Rock-, Pop-, Jazz- und Klassiksequenzen sowie Umweltgeräusche emotional zu bewerten. Bei als schön empfundenen Klängen regte sich die linke Schläfen- und Stirnregion des Großhirns. Bei unangenehmer Musik feuerten die Neuronen rechts. Das Interessante: Ebendiese Hirnareale werden auch bei Gefühlen aktiv, die durch gänzlich andere Reize ausgelöst sind. Das Ergebnis: Musik hat tiefgreifende Wirkung auch auf das so genannte limbische System, das auch "Tor zur Emotion" genannt wird. "Schöne Musik aktiviert Zentren im Gehirn, die glücklich machen", sagt Blood. Es handele sich dabei um dieselben Hirnregionen, die auch beim Essen, beim Sex oder bei Drogenkonsum aktiv würden, so die Forscherin. Gleichzeitig vermindere sich die Aktivität beispielsweise in den so genannten Mandelkernen, die bei Angst aktiviert würden.

Der Forscher Altenmüller sagt: "Musik stimuliert das körpereigene

Selbstbelohnungssystem" Neuronale Strukturen tief in jenen entwicklungsgeschichtlich alten Regionen des Gehirns würden aktiviert, die direkt für Emotionen verantwortlich seien. Selbst bei verschlossenen, apathischen, autistischen oder geistig behinderten Menschen riefen Klänge häufig emotionale Reaktionen hervor. "Musik hat sehr wahrscheinlich eine uralte und wichtige Funktion für den Menschen." (Altenmüller)

Schon Darwin zog die Parallele zum Gesang der Vögel. Vormenschliche Männer und Frauen hätten sich möglicherweise "mit Noten und Rhythmen umworben", vermutete er 1871 in "The Descent of Man". Auch der Psychiater Manfred Spitzer hält Musik für eine Folge der so genannten sexuellen Selektion - und erklärt die Entstehung des menschlichen Genius gleich mit. Der Mensch habe auch deshalb ein immer größeres Gehirn entwickelt, weil er mit dessen Leistungsfähigkeit - ausgedrückt durch Musik - das weibliche Geschlecht beeindrucken konnte. Musik sei also eine Art Fitness-Indikator des Mannes, vergleichbar etwa mit dem Rad des Pfaus. Diese Theorie jedoch hat eine offensichtliche Schwäche "Die rein männliche Besetzung der Wiener Philharmonie einmal ausgenommen, gibt es keine Anzeichen, dass Männer musikalischer sind als Frauen" (David Huron von der Ohio State University) Für viel wahrscheinlicher hält Huron, dass Musik einst entstand, weil sie den Zusammenhalt von Gruppen förderte. "Menschen sind extrem auf soziale Beziehungen angewiesen", sagt der Forscher. Nur weil sie gemeinsam handelten, konnten die frühen Jäger-Sammler-Trupps bestehen. Als Beispiel führt Huron die brasilianischen Mekranoti-Indianer an, die bis heute am Amazonas als Jäger und Sammler leben.

Gemeinsames Musizieren senkt bei Männern die Konzentration des Aggressionshormons Testosteron und bei beiden Geschlechtern die Ausschüttung des Stresshormons Cortison.

"Nationalhymnen, Arbeitslieder, Partymusik und Kriegsgesänge haben alle denselben Effekt, sie reduzieren Angst und Spannung und erhöhen die Solidarität." (Fukui, Musikforscher)

In allen Zeiten wirkte Musik auf diese Weise. Zusammen zu singen und zu tanzen, selbst nur gemeinsam Musik zu hören schweißt Menschen zu Stämmen, zu Dörfern und zu Nationen zusammen. Zur Musik ziehen Menschen in den Krieg und begraben ihre Toten. Menschen singen, wenn sie sich Mut machen wollen und wenn sie trauern. Musik erklingt bei Triumphzügen, Hochzeiten und in Fußballstadien.

Bis zum heutigen Tag definieren sich viele Gruppen durch ihre Musik. Der Pop-Olymp ist voller Identifikationsfiguren für ganze Jugendkulturen. Auch andere Mächtige nutzen die Macht der Musik. Am Abend des 11. September sangen die versammelten Kongress-Abgeordneten auf der Treppe vor dem Ostflügel des Kapitols "God bless America". Mit einem einzigen Lied gaben sie einer ganzen Nation Trost. Oder die Kirche: Der Hauptgottesdienst der Katholiken ist ohne den liturgischen Gesang gar nicht denkbar. Erst die "Musica sacra" verleiht der Liturgie ihre heiligende Legitimation. Martin Luthers Kampflied "Ein feste Burg ist unser Gott" schweißte die Protestanten zusammen und gab ihnen Mut, den Katholiken zu trotzen.

Eine Zusammenfassung der verschiedenen Theorien fasst Ian Cross (aus Cambridge) zusammen: "Musikalität ist eine uralte menschliche Fähigkeit" und „weil Musik im Kern frei interpretierbar sei, erlaube sie den kreativen Lauf der Gedanken und die Entwicklung von Phantasie, was für die Gehirnentwicklung unerlässlich sei.“

"Ohne Musik", sagt Cross, "wären wir vielleicht niemals zum Menschen geworden."

Ende.

Danke an Danielle

Gesprächsabend am 29.06.2006

Nach Abschluss unseres erfolgreichen Konzertes zu unserem 20-jährigen Chorgeburtstag hatten einige Sänger und Sängerrinnen den Wunsch, über das Konzert und insbesondere die Vorbereitungsphase noch einmal in größerer Runde gemeinsam mit dem Vorstand zu sprechen. Diese Anregung hatten wir aufgegriffen und zu einem Gesprächsabend am 29.06.2006 in unseren Probenraum eingeladen.

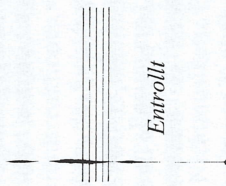
Um den Abend etwas „in Form“ zu bringen und zu strukturieren, hatten wir per Einladungsschreiben darum gebeten, uns die Themen und Vorschläge über die gesprochen werden sollte, vorab zukommen zu lassen. Dieser Bitte haben einige Chormitglieder entsprochen und so konnten wir die Themen etwas bündeln, sortieren und als Themenkatalog zusammenfassen.

Hier noch einmal eine Thementübersicht:

Gruppenarbeit, Informationsfluss, Kommunikation, Entscheidungsfindung, Musikalische Konzertvorbereitung und Sonstiges.

Wir als Vorstand möchten uns noch einmal ganz herzlich bei allen Mitwirkenden bedanken, sowohl für die Anregung zu diesem Gespräch als auch für die guten Hinweise und Vorschläge, die zur Vorbereitung weiterer Veranstaltungen hilfreich sein werden.

Ganz besonders erfreulich ist es, dass durch das offene Gespräch einige Missverständnisse aus dem Weg geräumt werden konnten und somit eine gute Basis geschaffen ist, den weiteren Verlauf unserer gemeinsamen Chorarbeit mit Spaß und Freude zu erleben.



Entröllt

Lydia

Im Namen des Vorstandes

Der Vorstand berichtet: Wechsel in der Kassenführung

Nachdem Martina vor der Sommerpause mitgeteilt hat, dass sie die Vorstandsposition der Kassenwartin aus persönlichen Gründen niederlegt und aus dem Vorstand ausscheidet, stand für den Vorstand auf der ersten Sitzung nach der Sommerpause die Regelung der Nachfolge an.

Gemäß § 10 unserer Vereinssatzung übernimmt in solchen Fällen auf Beschluss des Vorstandes eines der übrigen Vorstandsmitglieder die Geschäfte bis zur satzungsgemäßen Neuwahl des gesamten Vorstandes. Eine Nachwahl erfolgt somit nicht.

Die anwesenden Vorstandsmitglieder haben Felix als neuen Kassenwart gewählt.

An dieser Stelle bedanken wir uns ganz herzlich bei Martina für Ihre Mitarbeit im Vorstand. Unser Dank gilt auch Felix für die Bereitschaft, die Aufgabe zu übernehmen, für die wir ihm viel Erfolg wünschen.

Hartmut

europa cantat 2006 - ich war dabei!

Bericht vom größten internationalen Chorfestival Europas



Carmina Burana mit ca. 280 Chorsängern (auf der Bühne) und etwa 10.000 Zuhörern, Kassenbesetzung, Stühle stellen oder nach Konzerten aufräumen).

Um es vorauszuschicken: Eigentlich wollte ich nur bei „europa cantat XVI“ teilnehmen und mitsingen. Ich kenne die Organisation und die Festivals dem Namen nach seit den frühen 60er Jahren (also seit meiner „Kleinzeit“), weil meine Eltern 1964 das Chorfestival II in Graz einen Tag lang besucht hatten und weil mir zuhause immer wieder die drei ec-Hefte meiner Eltern mit schönen Chorstücken in die Hände fielen (der Regenbogenchor kennt daraus unter anderem „Fais dodo“, das sonst meines Wissens nirgendwo anders veröffentlicht wurde).

Wie gesagt: Eigentlich wollte ich nur mitsingen, und durch meine Bekanntschaft mit dem Vorsitzenden der Musikkommission, Willi Becker (der von „Romantic meets Jazz“), bot sich für mich (und ein paar andere) die Gelegenheit, kostenlos teilzunehmen, wenn wir „ab und zu ein bißchen helfen würden“ (Im Vorfeld war die Rede von Kassenbesetzung, Stühle stellen oder nach Konzerten aufräumen).

Etwas drei Wochen vor dem Festival wurde das Ganze konkreter: Ich sollte beim Einchecken der Chöre die Chorleiter kennenlernen und dann beim Vorbereiten von Konzerten behilflich sein - natürlich eine interessante Aufgabe für mich, weil ich eine Menge internationaler Kontakte bekommen würde. Das klang alles sehr interessant und noch sehr harmlos!

Als ich zehn Tage vor Festival-Beginn mit Andreas Prasse nach Mainz fuhr, um mir schon einmal die Innenstadt und die Proben- und Auftrittsräume anzusehen, hatten wir beide bei der Heimfahrt ein komisches Gefühl: Es sollten zwar über 3.500 Sänger kommen, etwa einhundert Chöre aus über dreißig Ländern (auch aus Übersee) aber alles schien uns noch ziemlich vage und unklar. Na, sicher hatten wir nur die Organisation, die seit über drei Jahren alles vorbereitet, einfach noch nicht durchschaut! Dachten wir!

Als ich zusammen mit den Ober-Schmittenern Andreas Prasse, Frederik Eberhard und „Nesthäkchen“ Lisa Weidmann (16 Jahre alt!) sowie Sabine Spahn (routinierte Chorleiterin aus Alsfeld, manchen auch schon bekannt von „Romantic meets Jazz“) am Mittwochabend in Mainz ankam, trafen wir im Musikbüro, dem wir zugeteilt worden waren, auf etwa fünfzehn fröhliche Menschen verschiedener Nationalitäten (Bulgarien, Niederlande, Norwegen, Schweden und USA sind die Länder, die mir jetzt spontan einfallen), die durcheinander liefen, meist englisch miteinander sprachen und mir erklärten (Ich fragte einfach jeden, was ich denn hier wohl machen sollte; zuständig war eher niemand!), ich könne mich ja um die Chöre und die Konzerte „kümmern“, das mache zur Zeit noch niemand. Noch niemand? Zwei Tage vor dem Festival? Ja, die Chöre (wie gesagt: etwa 100!) kämen ja erst Freitag an (noch 36 Stunden!), und erst dann könnten die einern sagen, ob, wann und wo sie am Samstag auf einer der vier „open stages“ oder am Sonntag bei einem der 24 (vierundzwanzig!) Konzerte singen wollten. Die Programme müßte man halt von den Chören erfragen und dann auch noch schreiben, layouten und drucken. Das war dann doch mal ein Auftrag! Ich glaube, Sabine mußte sich erst mal setzen, Lisa schlug sich tapfer mit ihrem Schulenglisch, und ich überlegte, warum wir eigentlich für ein Konzert ein halbes Jahr Vorbereitungszeit brauchen.

REGENBOGEN

Cocktail

- **Wer will nochmal - wer hat noch nicht?!**
- Eure Beiträge, Kritiken, Anregungen oder vielleicht mal ein Lob könnt ihr über email
- **Regenbogenpresse@regenbogenchor.org**
- loswerden. Aber selbstverständlich nehmen wir Beiträge immer noch persönlich oder handschriftlich entgegen.
- Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der: 08. November 2006

Au revoir Danielle!

Und schon wieder müssen wir einen Verlust in unserem Redaktionsteam hinnehmen. Danielle hat uns leider in Richtung ihrer Heimat verlassen, und kann uns somit nicht mehr tatkräftig unterstützen. Ihre Recherchen im Internet und ihre Artikel waren für uns immer ein Gewinn. Es hat uns allen riesigen Spaß gemacht mit Danielle zusammen zu arbeiten und deshalb bedauern wir ihren Weggang sehr. Uns bleibt nicht mehr zu sagen als „Á bientôt Danielle et tout bien!“

Tanja (im Namen der Redaktion)

DIE REGENBOGENPRESSE GIBT BEKANNT Geburtstage:

September

- 12. Birgit Diemel
- 13. Lydia Schön
- 19. Ilka Kücklich
- 20. Felix Müller-Holtkamp
- 30. Ulla Herbert

Oktober

- 16. Angelika Griedelbach

November

- 14. Antke Bieler
- 17. Fred Pierce
- 28. Barbara Heide

Dezember

- 02. Peter Bialojahn
- 12. Danielle Radtke

Wir waren dabei - Misa Criolla in Mainz bei „europa cantat“

- Lydia: Die Misa Criolla ist schon was Besonderes. Man kennt ja aus der katholischen Messfeier den Ablauf einer Messe. Aber diese Texte gesungen zu hören und dabei das Gefühl zu haben, man kann die Füße nicht stillhalten, ist schon toll. Dazu kommt, daß die Solisten nicht so abgehoben gewirkt haben, sondern so natürlich, daß sie mit dem Chor eine Einheit gebildet haben.
- Monika: Dabei kamen die vier Solisten schon aus einer anderen Welt, denn „Las Alturas“ sind Peruaner, die wahrscheinlich mit dieser rhythmischen Musik aufgewachsen sind.
- Martin: Ich habe aber auch beim Chor gemerkt, daß der Rhythmus ins Blut geht wenn auch deutlich wurde, daß manche Sänger sehr an den Noten klebten und sich deswegen auch nicht so gut auf die Musik einlassen konnten.
- Monika: Ich hatte aber auch deutlich den Eindruck, daß die große Menge an Chorsängern vorne eher wie eine Gemeinde wirkt und nicht wie ein Chor. Das macht alles diese Musik sehr irdisch und menschlich, so nah. Dazu hat dann schließlich auch das Bild der Sängerinnen und Sänger gepaßt, die ja nicht einheitlich gekleidet waren.
- Lydia: Na ja, wir hatten auch nur drei Tage mit dreistündigen Vormittagsproben, und für viele der 200 Mitwirkenden war das Stück vorher völlig unbekannt. Deswegen war der Chor sicher nicht so „perfekt“, sondern wirkte in manchem vielleicht noch ein bißchen zusammengewürfelt und unfertig aber offensichtlich hat das ja auch manchmal sein Gutes.
- Monika: Gerade bei den Solisten hat man deutlich gemerkt, daß sie ihre Musik mit richtig viel Spaß machen. Und besonders die Verbindung mit den Rhythmusinstrumenten machte alles so lebendig.
- Lydia: Auch die Atmosphäre in der Kirche gut gelaunte Menschen aus vielen Nationalitäten (neben mir saßen Schweizer, um mich herum hörte ich englisch und russisch) hat mir sehr gut gefallen. Deswegen hat das Zuhören so richtig Freude gemacht.
- Martin: Und das Mitsingen erst recht.
- Monika: Das glaube ich gerne. Wir drei (Lydia, Hartmut und Monika; d. Red.) konnten ja immerhin das „Gloria“ schon beinahe mitsingen. Das hat auch viel Spaß gemacht, wenn man merkt, daß man nach den zwei Proben vor den Chorferien eines der Stücke wiedererkennt und sogar schon beinahe mitsingen kann.
- Lydia: Schön ist auch, daß bei dieser Musik die Spiritualität so direkt gelebt wird, so offensichtlich zum Leben dazugehört. Das ist für unsere deutsche Lebensweise sehr ungewohnt, weil bei uns all das immer hinterfragt wird. Die Misa Criolla wirkt nicht so theoretisch, nicht so, als müßte man diese Musik voller Ehrfurcht betrachten, sondern sie wirkt sehr lebensnah, sie gehört irgendwie zum Leben dazu.
- Gemeinsam: Eine sehr schöne, unter anderem durch den Rhythmus lebensnahe und lebensfrohe Musik, die ganz direkt erfahrbar wird.

Lydia, Monika und Martin





Landesjugendchor Rheinland-Pfalz

Vom Donnerstag an trafen wir uns dann morgens gegen 7.30 Uhr zum ersten Meeting (meine sonstigen Arbeitszeiten sind ja den meisten bekannt!), arbeiteten praktisch ohne Pause (manche machten sich wenigstens zum Essen los und gingen in das Mitarbeiterzelt, wo allerdings wirklich exzellent für uns Mitarbeiter gekocht wurde mit besonderen Wünschen, zum Zuschauen und mit einem ausgesprochen freundlichen Service!) bis gegen Mitternacht, um danach noch zu sehen, wer von den „Unentwegten“ sich in der Stammkneipe „Domsgickel“ zu einem „Absacker“ hinreißen ließ (zwei Caipirinha vor der „letzten Runde“ schaffte ich meistens noch!). Wenn ich dann gegen 2 Uhr ins Bett kam, wußte ich natürlich: Diese Nacht wird wieder (zu) kurz!

Tatsächlich bekamen wir aber mit etwa 80 Mitarbeitern (von denen viele erst nach uns eintrafen) und entsprechendem Enthusiasmus das gesamte Festival so in den Griff, daß praktisch alles richtig gut funktionierte und das (trotz Chaos und Dauer-Streß) bei bester Laune.

Das gesamte Transportwesen leitete (zu seiner Überraschung) Andy: 3.500 Teilnehmer wollten zum Teil vom Bahnhof abgeholt, täglich zu den verschiedenen Hotels und Jugendherbergen (z. T. sogar in Worms oder Bad Kreuznach) gebracht und von dort wieder abgeholt werden; nicht zu reden von der Euro-Choreley, wo alle mit fünf Rheindampfern hin- und mit Bussen wieder zurückfahren wollten. Dazu kamen natürlich noch die „VIPs“ (Atelierleiter, große Solisten, Frieder Bernius, Helmut Rilling, Robert Sund, etc.), die zum Teil vom Flughafen geholt und betreut werden sollten. Frederik wurde zum „stage master“ der großen Rhein goldhalle sowie der Christuskirche ernannt, vergab dort Proben- und Umkleieräume, baute mit den angehenden Bühnenarbeitern, die ausgesprochen freundlich und geduldig waren, Podeste auf verschiedenen Bühnen auf und ab (zum Teil mehrfach an einem Tag) und schlug sich mit den (zum Teil recht exzentrischen) Vorstellungen der Chorleiter herum.

Sabine schrieb über 50 Konzertprogramme mit den Angaben zu den Chören und den Titeln, die Lisa von den fast 100 Chören erfragt und gesammelt hatte (Beide sprechen mittlerweile perfekt bulgarisch und kommen bestens mit kleinen chinesischen Mädchen klar!). Lisa bekam nach dem Festival eine Urkunde mit ihrer Ernennung zur Diplom-Kopiererin: 50 Programme mal 300 Stück, beidseitig bedruckt, sind immerhin 30.000 Kopien. Ihr Lieblingswort ist mittlerweile „Papierstau“.

Und ich durfte zusammen mit einem kleinen Team von den weit über 140 Konzerten, die in



Abschluß des Kinderchor-Workshops

diesen zehn Tagen in Mainz geboten wurden, immerhin fast 100 zusammenstellen, abändern, neu planen, mit den Chören besprechen, wieder abändern und sogar fast zehn davon hören.

Und zum Singen kam ich dann doch noch: Ich hatte durchgesetzt, daß ich den Workshop „Misa Criolla“ (vier Vormittage à 3,5 Stunden) mit Abschluskonzert mitmachen durfte da brauchte ich nur in der Pause Kaffee zu kochen und Getränke auszugeben.

Alles hat sehr viel Spaß gemacht, ich habe unglaublich nette und vielseitige Leute kennengelernt und viele gute Chöre gesehen und gehört, wenn ich auch nach der Rückkehr von Mainz ein „klein wenig“ müde war. Vor allem habe ich einen tiefen Blick hinter die Kulissen eines internationalen Festivals tun dürfen und kann nur sagen:

Auf nach Utrecht (Niederlande) zu „europa cantat XVII“ im Jahr 2009!

Martin Schubert

GIB DEM REGENBOGENCHOR DEINE STIMME

Kontaktadressen:
Internet: <http://regenbogenchor.org>

Hartmut Jegodzinski (Vorsitzender)
Gebrüder-Lang-Straße 39a
61169 Friedberg
Tel./Fax: 06031-92916
Email: 1.vorsitzender@regenbogenchor.org

Martin Schubert (Chorleiter)
Siresemannstraße 30
61231 Bad Nauheim
Tel./Fax: 06032 - 5875
email: chorleiter@regenbogenchor.org

Impressum:
Die „Regenbogenpresse“ erscheint vierteljährlich in einer Auflage von mindestens 80 Exemplaren.

Redaktion:
Birgit Obalsky,
Tanja Arand, Bernd Arand,
Ulla Herbert, Martina Huber,
Georg Huber
Verantwortlicher Redakteur i.S.d.P.:
Georg Huber
Anschrift der Redaktion:
Rosenstraße 5
61169 Friedberg - Ockstadt
Tel.: 06031 - 92832
email:
regenbogenpresse@regenbogenchor.org